

MALZGERUCH

von Anil K. Jain (ca. 1994)

Ich habe mich, obwohl ich schon seit geraumer Zeit hier wohne, noch immer nicht an diesen Geruch gewöhnen können. Doch ist er hier zum Glück nicht mehr so stark und aufgrund günstiger Windverhältnisse auch nur an wenigen Tagen im Jahr gegenwärtig. Es ist der leicht süßliche und doch würzige, aber nichtsdestotrotz penetrante Malzgeruch, der von der weiter unten gelegenen Brauerei herüberweht.

Ich habe jedoch davon abgesehen, mich über den Geruch zu beschweren, da die hier ansässige Brauerei vermutlich schon seit Jahrhunderten diese Gegend derart geruchlich prägt, so daß sie sich in einem eventuellen Rechtsstreit auf ihre gewohnheitsmäßigen Rechte der Luftverpestung berufen kann und mir keine Gutachten bekannt sind, die eine möglicherweise durch diesen Geruch hervorgerufene Gesundheitsschädigung belegen könnten. Schlimmer als dieser Geruch ist allerdings die abendliche Belästigung, die von den heimwärts taumelnden Zechern des zur Brauerei gehörenden Bierkellers ausgeht, welche zuweilen laut grölend durch die Straßen ziehen und die Folgen ihrer durch übermäßigen Bierkonsum hervorgerufenen Übelkeit in Form von Erbrochenem, das auf dem Gehsteig und an Häuserecken klebt, zurücklassen. Doch scheint auch hier eine gerichtliche Klärung des Problems wenig erfolgreich, da die angesprochene Belästigung nur während zwei Wochen – der sogenannten Starkbierzeit – ein größeres Ausmaß annimmt und jene Brauerei schließlich keinen Einfluß auf das weitere Verhalten ihrer Gäste nach Verlassen des Lokals hat.

Ausgerechnet während dieser Starkbierzeit – ich hatte nicht daran gedacht – lud ich einen meiner Freunde für einige Tage ein. Wir hatten uns längere Zeit nicht getroffen, und so freute ich mich auf ein Wiedersehen. Naturgemäß war er aber aufgrund meiner Unachtsamkeit völlig unvorbereitet auf möglicherweise auftretende Belästigungen gewesen. Am Tag seiner Ankunft war zusätzlich der Malzgeruch dann ausgerechnet besonders ausgeprägt. Mein Freund fragte mich deshalb gleich nachdem er eingetroffen war, woher der widerliche, um nicht zu sagen Übelkeit erregende Geruch rühre, der wie ein süßlicher Todeshauch an der ganzen Gegend haften. Er hätte sofort bemerkt, daß es ihm unmöglich sei, diesen Geruch längere Zeit zu ertragen und ich es ihm deshalb nachsehen sollte, daß er sich entschlossen hätte, sofort abzureisen. Auch würde er die allgegenwärtigen Besudelungen, den Ekel erregenden Anblick von Erbrochenem, wie er sich einem hier auf Schritt und Tritt biete, als in höchstem Maße abstoßend empfinden und er könne deshalb nicht verstehen, wie ich es in einer solchen Gegend aushalte. Woraufhin er sich – man kann es durchaus als fluchtartig bezeichnen – in einem eilig herbeigerufenen Taxi in Richtung Bahnhof davonmachte.

Wenige Tage darauf rief mein Freund an und erklärte mir, daß es ihm leid täte, daß er so überstürzt aufgebrochen sei. Ich sagte ihm, daß ich ihm nicht böse wäre und er sich keine weiteren Gedanken wegen des Vorfalls zu machen brauche. Er erwiderte darauf allerdings, daß ihm dies leider unmöglich sei. Denn schon kurz nach seiner Abreise, habe er, so drückte er sich aus, einen Mangel verspürt, ohne sich aber der Ursache bewußt zu sein. Bald habe er dann jedoch feststellen müssen, daß das Fehlen eben jenes von ihm so gehaßten Malzgeruchs

dafür verantwortlich wäre, den er, aus ihm unerfindlichen Gründen, nun vermisse. Wahrscheinlich, so argumentierte er, würde dieser Geruch ihn in einer bestimmten Weise anregen, eine bei ihm selten gekannte Kreativität bewirken, wie sie für ihn als Künstler – mein Freund ist Maler – lebenswichtig sei, zumal da er sich in einer Schaffenskrise befände. Er hätte den in ihm aufkommenden »kreativen Schub« bereits kurz nach seinem Eintreffen gespürt und wäre auch deshalb so schnell abgereist, um ihn für seine Malerei zu nutzen. Das Drängen etwas zu schaffen, hätte sich jedoch sofort, nachdem er dem Geruch entkommen gewesen sei, verflüchtigt und so führe er es letztendlich auf den Geruch zurück. Deshalb habe er beschlossen, eine Wohnung in meiner Gegend als Atelier anzumieten, so daß er den Geruch ständig verfügbar haben könnte. Er bitte mich also hiermit, mich nach einem entsprechenden Objekt umzusehen.

Die Bitte meines Freundes habe ich erfüllt und ihm eine Wohnung in unmittelbarer Nähe zur Brauerei verschafft. Wir sehen uns seitdem erfreulicherweise häufiger. Allerdings vermeide ich es, ihn in seiner Wohnung aufzusuchen, da der dort vorherrschende Malzgeruch in mir einen Brechreiz auslöst.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text steht für die private Lektüre zum Download unter: <http://www.power-xs.net/jain>. Er darf ohne Zustimmung des Verfassers weder verändert, kopiert, weiterverteilt oder anderweitig anders als für private Lektürezwecke benutzt werden. Viel Spaß!